

Einführung

„Religion soll weder als das Kernproblem noch als die eigentliche Lösung in einer Vertreibungssituation gesehen werden. [...]“

Religion selbst hat keine Handlungsmacht. Das sind Menschen, die auf der Basis von religiösen Überzeugungen, Identitäten und Interpretationen der religiösen Prinzipien handeln.“¹

Körper, Religion und Interkulturalität sind komplexe, polarisierende und in ihrem Verhältnis zueinander bislang wenig untersuchte Themenbereiche. In der Theoriebildung der Migrations- und Interkulturalitätsforschung wird der Religion oft nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In der Praxis der humanitären religiösen Organisationen oder anderen engagierten Gemeinschaften wird sie oft distanziert und ausschließend behandelt. Doch Religion ist nicht bloß ein Epiphänomen im Rahmen des großen Themas der Migration, sondern befindet sich im Kern der gesellschaftlichen Ordnungssysteme und legitimiert diese.² In diesem Sinne soll Religion als ein Einfluss- und Gestaltungsfaktor in den interkulturellen Prozessen berücksichtigt werden.³ Es liegt nahe, diese aus der Perspektive der Frauen zu untersuchen, die im Allgemeinen weniger Beachtung in der Forschung bekommt. Der weibliche Körper trägt jedoch in patriarchalen Gesellschaften den Konflikt diverser Ordnungssysteme immer am stärksten aus.⁴

Eine Durchsicht der veröffentlichten Literatur im Fach der Pastoraltheologie zeigt, dass die Forschung zu den beschriebenen Zusammenhängen sich sowohl methodisch als auch inhaltlich und konzeptuell in einem Suchprozess befindet. Aufgrund dieser Dynamik ist eine systematische Darstellung des Forschungsstandes schwierig. Es gibt außerdem wenige theologische Werke, die die Zusammenhänge zwischen Interkulturalität und Religion direkt behandeln. Jedoch soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, die eingeschlagenen Richtungen anhand zentraler Publikationen darzulegen.⁵

1 Fiddian-Qasmiyah, Gender, religion and humanitarian responses to refugees, 3. (Hier und weiter im Text: Übersetzungen der englischen Zitate und Ausdrücke - Valeryia Saulevich)

2 Vgl. Heller, Religionen und Geschlecht, 17.

3 Vgl. Saunders/Snyder/Fiddian-Qasmiyah, Articulating intersections of religion and migration, 5.

4 Vgl. Ammicht Quinn, Die Ordnungen und das Außer-Ordentliche, 120.

5 Für einen Überblick über die Publikationen mit dem Schwerpunkt Interkulturalität aus verschiedenen theologischen Disziplinen s. Karl, Migration, Flucht, Religion und fremdsprachige Gemeinden.

Umfangreiche Projekte zur Erforschung der Zusammenhänge von Religion und Migration im pastoraltheologischen Feld werden u. a. von Regina Polak durchgeführt. Den Kern dieser Untersuchungen bildet die Frage nach dem Umgang mit Andersheit und den Anderen spezifisch in Bezug auf die Religion.⁶ Sie lautet: Wie kann „der Unterschied in der Gleichheit“⁷ gelebt werden?

Charakteristisch für den Zugang von Polak ist die grundsätzliche Anerkennung der Differenz, der Tatsache ihrer sozialen Wirkung und des Lernpotenzials im Umgang damit.⁸ Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für die Weiterentwicklung einer interkulturell und interreligiös sensiblen Theologie des alltäglichen Zusammenlebens.

Die Grenzen dieses Zuganges liegen darin, dass die Differenz hauptsächlich durch das Vorhandensein der Migrationserfahrung definiert wird. Die Migration wird also zu einem spezifischen gesellschaftspolitischen und persönlich-biografischen Kriterium der Differenzierung. Diese Schwerpunktsetzung dient vor allem dazu, die Relativierung und die dadurch entstehende Ignoranz des Problems in der österreichischen Gesellschaft zu überwinden. Jedoch ist es wichtig zu beachten, dass Migration ein komplexes soziales Phänomen ist, das zwar auf eine gemeinsame Erfahrung der Menschen hinweist, aber kein per se homogenisierendes Differenzierungsmerkmal darstellt.⁹

Religion wird im Rahmen dieser Untersuchungen an eine explizite religiöse und institutionell-strukturelle Affiliation der befragten Personen angeknüpft. Regina Polak untersucht religiöse, meist christliche und national orientierte Gemeinden in Wien mit dem Ziel, ein gemeinschaftsförderndes Modell des Zusammenlebens zu entwickeln.¹⁰ Darüber hinaus haben die Informantinnen und Informanten der Projekte einen bestimmten sozialen Status in Österreich (z. B. berufstätig, mit erweiterten Kenntnissen der deutschen Sprache, klarer Identifizierung mit einer Religion usw.).¹¹ Somit repräsentieren diese Studien hauptsächlich die institutionalisierten Formen der Religiosität bei Migration unter bestimmten sozialen Bedingungen.¹²

⁶ Vgl. Polak, Erfahrungen einer katholischen Migrationsgemeinde in Wien; Polak/Jäggel, Diversität und Convivenz, 624; siehe auch Polak, Migration, Flucht und Religion, Band 2.

⁷ Polak, Migration, Flucht und Religion 1, 162.

⁸ Vgl. ebd., 199.

⁹ Vgl. Terhart, Körper und Migration, 417.

¹⁰ Vgl. Polak, Migration, Flucht und Religion 1, 21.

¹¹ Vgl. ebd., 218.

¹² Vgl. Karl, Migration, Flucht, Religion und fremdsprachige Gemeinden, 206; zu dieser Forschungsperspektive vgl. Polak, Interreligiös sein, und das Programm der Ringvorlesung an der Universität Wien „Judentum – Christentum – Islam. Inter- und transdisziplinäre Perspektiven auf den interreligiösen Dialog der drei abrahamitischen Religionen“, in: <https://pt-ktf.univie.ac.at/studium/fakultaetschwerpunkt-ird/ringvorlesung/> [abgerufen am 15.06.2021]. Am Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut wird der Zusammenhang von Religion und Migration indirekt in der Studie zu den sog. christlichen Migrationsgemeinden untersucht. Dabei geht es vor allem um das Spezifikum und die Bedeutung dieser Gemeinden in Gegenüberstellung zu Ortskirchen. Die Ergebnisse der Studie basieren auf der Befragung von Leitungspersonen christlicher Migrationsgemeinden in der Schweiz und werden deskriptiv dargestellt.

Die zweite Richtungslinie innerhalb der Theologie führt in die pastoralpsychologische Forschung zur interkulturellen Seelsorge. Hier werden Versuche unternommen, die Bedeutung der Interkulturalität für die Seelsorge im Sinne der Seelsorge als Konfrontation des Evangeliums mit diversen Kulturwelten programmatisch zu betrachten und zu eruieren.¹³ Eine theoretisch-konzeptuelle Reflexion über die Frage des Umgangs mit ‚Andersheit‘ und ‚Fremdheit‘ erfolgt auf der Basis christlich-theologischer Narrative und behandelt persönliche, professionelle und institutionelle Ebenen.¹⁴

Im Rahmen dieser Diskussion wird ein weiterer Begriff - kultursensible Seelsorge¹⁵ - eingebracht. Die Relevanz der kulturellen Sensibilität für die Praxis der Betreuung wird auch in den Reflexionen zur pastoralen Tätigkeit der Kirchen in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Gemeinden anerkannt. Der Akzent liegt dabei auf der kulturellen awareness mit dem Ziel einer konstruktiven Intervention. Darunter ist das Bewusstsein für kulturelle und religiöse Prägungen von betreuten Personen sowie für den Einfluss dieser Prägungen auf die Kommunikation und Zielbewältigung im jeweiligen Bereich gemeint.¹⁶ Zusammenfassend ist die Notwendigkeit der Wahrnehmung der Differenz und Entwicklung der kulturellen Sensibilität auch in der Erforschung der interkulturellen Seelsorge Konsens.

Die zitierten Quellen illustrieren das Nachdenken über Interkulturalität vorwiegend aus einer theoretischen Perspektive. Neben der empirischen Forschung von Regina Polak sind noch einige aus empirischem Material zu den individuellen Erfahrungen emergierende, systematische Analysen zur Religion und Migration zu erwähnen. Theologische Forschung repräsentiert in diesem Zusammenhang Eva Baumann, die Religion als Ressource der Orientierung und der Sinnstiftung angesichts der Erfahrungen von Diskontinuität untersucht. Ihr Fokus liegt auf den religiös sozialisierten christlichen Migrantinnen und Migranten in der Schweiz.¹⁷ Eine soziokulturelle qualitative Untersuchung stellt auch die Masterarbeit der Autorin der hier vorliegenden Studie dar, die den Veränderungen in den körperlichen Wahrneh-

Vgl. Albisser, „Christliche Migrationsgemeinden in der Schweiz“, 21–23. Vgl. dazu auch Bünker, Christliche Migrationsgemeinden; Foppa, Das unentdeckte Potenzial katholischer Migrationsgemeinden; Foppa, Katholische Migrantengemeinden.

13 Vgl. Kießling/Mertesacker, Seelsorge interkulturell - Einführung, 7.

14 Vgl. ebd.

15 Diesen Begriff verwendet Kießling in der Annotation zum Artikel von Lisa Straßberger in: Kießling/Mertesacker, Seelsorge interkulturell - Einführung, 11. Straßberger selbst schreibt von einer „für unterschiedliche Kulturen sensiblen Seelsorge“: Straßberger, Widerstand und Exil, 188.

16 Vgl. Kayales, Kultursensible Seelsorge, 599f.

17 Vgl. Baumann-Neuhaus, Religion und Glaube; siehe auch Baumann-Neuhaus, Glaube in Migration; Religion als Ressource wird auch im folgenden Band thematisiert: Könemann/Wacker, Flucht und Religion. Hier baut die Reflexion über die Religion wiederum vorwiegend auf theologischen Texten und Konzepten auf. Dabei werden die Rolle der Religionen in den Prozessen der Identitätsbildung und ihre friedensfördernden und gewaltförmigen Potenziale in Betracht gezogen. Vgl. den inhaltlichen Überblick in: Könemann/Wacker, Einführung, 7–12.

mungen in der Kirche bei russisch-orthodoxen Frauen nach ihrer Migration nach Österreich gewidmet ist.¹⁸

Neben dem Blick in die Theologie lohnt sich an dieser Stelle auch der Blick in andere humanwissenschaftliche Disziplinen. Eine Reihe kleiner empirischer Studien zur Gesundheit von Frauen mit Fluchtmigrationshintergrund stellen die Bedeutung der Religion als soziokulturellen Faktor und Ressource im Umgang mit Gesundheitsfragen fest, bieten aber keine vertiefte Analyse der religiösen Inhalte an.¹⁹ Ausführlicher arbeiten dazu in ihren Dissertationen die Pädagogin Susan Ennis und die Soziologin Gwynyth Overland. Ennis untersucht Religion und Spiritualität der in Australien angesiedelten Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern in den unterschiedlichen Wechselwirkungen mit ihrer Erfahrung vor, während und nach der Flucht.²⁰ Overland analysiert die Coping-Strategien der Überlebenden des Kambodschakrieges und stellt die religiösen Komponenten dieser Strategien ausführlich dar.²¹

Die vorliegende Studie greift die Wahrnehmung der hohen Relevanz von Religion in interkulturellen Prozessen auf und nähert sich diesem Thema auf der Alltagsebene an.²² Als exemplarischer Ort wird eine in Österreich situierte Unterkunft für Asylwerberinnen in Betracht gezogen.²³ Es handelt sich dabei um eine Einrichtung zur Unterbringung, Betreuung und Integrationsunterstützung für Frauen, die sich im Asylverfahren befinden. Sie stellt einen Ort des internationalen und interreligiösen Zusammenlebens in verdichteter Form dar. Verschiedene religiöse und kulturelle Welten existieren hier unmittelbar nebeneinander und kommen in alltäglichen Situationen oft in einer zugespitzten, konflikthaften Form miteinander in Berührung. Das Zusammenkommen dieser diversen Welten im Alltag geht mit der Verhandlung von Normen einher. Da die Einrichtung nach einer bestimmten rechtlich-normativen Ordnung organisiert ist, wird die Normverhandlung im Alltag durch die Struktur zusätzlich forciert. Aufgrund der Situation der Verdichtung und Verdeutlichung der normativen kulturellen Muster bietet dieses Feld umfangreiches analytisches Material zur Erforschung der Interkulturalität.

18 Siehe die Zusammenfassung der Arbeit: Saulevich, Die kirchlich geprägten körperlichen Wahrnehmungen russisch-orthodoxer Migrantinnen in Österreich. In der Pastoraltheologie macht Regina Polak im Rahmen des Forschungsprojektes zur Begleitung von Geflüchteten in religiösen Gemeinden und Gemeinschaften auf das hohe Engagement und die Beteiligung von Frauen aufmerksam. Vgl. Polak, „Leben und Lernen von und mit Geflüchteten“, 290, 292.

19 Eine Übersicht über solche Studien findet sich bei: Shishegar/Gholizadeh/DiGiacomo/Green/Davidson, Health and socio-cultural experiences of refugee women.

20 Vgl. Ennis, Religion, spirituality and the refugee experience, 15.

21 Vgl. Overland, Post traumatic survival; Overland, Religion and culture as resources for survival.

22 Das Forschungsprojekt wurde durch den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (OeNB) gefördert, Projekt nr. 17746.

23 Anonymisierungen: Sowohl die Organisation als auch die Personen werden in dieser Studie aufgrund des Personenschutzes und der Datensensibilität anonymisiert. Die Praxis der ausführlichen Anonymisierung ist in der qualitativen Forschung sehr üblich, allerdings sind Diskussionen über ihr Ausmaß und ihre Validität erst in den letzten Jahren ein größeres Thema. Diesem Problem stellt sich z. B. Kühl, Zwischen Präzision und Anonymisierung.

Das Ziel der vorliegenden Studie besteht darin, die Zusammenhänge zwischen Interkulturalität und Religion in alltäglichen Interaktionen in der Unterkunft zu untersuchen. Dabei wird das Konzept der impliziten Religion von Edward Bailey als theoretisches Modell für die Studie aufgegriffen.²⁴ Implizite Religion bezeichnet die Gesamtheit der Sinninhalte, die für die sozialen Akteure und Akteurinnen von grundlegender Bedeutung sind, sodass sie Sinn stiften, Handlungen lenken und Narrative formen können. Das sind inhaltliche und materielle Anteile des alltäglichen Lebens, die nicht immer mit den kanonischen Auffassungen der Religion zusammenhängen. Die implizit religiösen Aspekte können im Gefühl und in der Haltung der Selbstverpflichtung erkannt und ausgedrückt werden oder anhand von Objekten, an die eine solche Haltung gerichtet ist. Ebenso kann implizite Religion eine integrative Funktion für Individuen oder Gruppen von Individuen erfüllen. Diese weit gefasste Formulierung des Konzeptes erlaubt es zum einen, den Untersuchungsgegenstand zu definieren und einzuzgrenzen, zum anderen lässt sie genügend Raum für ein Verständnis von Religion, das über institutionelle, konfessionelle und politisierte Interpretationen hinausgeht.

Diese Untersuchung betrachtet implizite Religion als Teil des interkulturell geprägten Alltags „vom Blickpunkt des körperlichen In-der-Welt-Seins“²⁵ aus. Der Zugang zu den implizit religiösen Anteilen der Wirklichkeit soll durch die Beobachtung und Analyse ihrer verkörperten Formen ermöglicht werden. Die Verkörperungen werden aus mehreren Perspektiven betrachtet. Wenn es um den Körper als Speicher und Reproduktionsort von gesellschaftlichen Systemen geht, werden Einflüsse der impliziten Religion auf das Denken und Handeln von Frauen untersucht. Wird der Körper als Produzent von Wirklichkeit, als Ort des Widerstandes und der Kreativität betrachtet, steht im Fokus, wie Frauen implizite Religion einsetzen, um die soziale Wirklichkeit zu transformieren.

Die Studie fokussiert darauf, wie die Frauen in der Einrichtung die implizite Religion körperlich ausleben und wie sich diese Verkörperungen in den alltäglichen Interaktionen manifestieren. Es geht um folgende Fragen: Wie zeigt sich der Körper in interkulturellen Interaktionen? Wie geschieht Interaktion zwischen Körper und Umwelt? Was vermitteln diese Verkörperungen? Welche implizit religiösen Bedeutungen lassen sich daraus erschließen? Schließlich, wie kann Interkulturalität systematisch erfasst werden, wenn diese Bedeutungen berücksichtigt werden?

Die spezielle Aufmerksamkeit auf den Körper eröffnet den Zugang in einen nichtverbalen, unmittelbaren, weniger manipulierbaren und weniger censurierbaren Bereich. Das körperliche Verhalten in Interaktionen birgt also den Schlüssel zum Verständnis der eigenen und der fremden Kultur und der Prozesse ihrer Konstruktion.²⁶ Der Begriff von körperlichen Interaktionen breitet sich hier von der Körperpraxis der Religiosität in zwischenmenschlichen Interaktionen hin

24 Vgl. Bailey, Implicit religion, 8f.

25 Bennett/Castiglioni, The feeling of culture, 254, Originalzitat: „...culture and experience [...] from the standpoint of bodily being-in-the-world.“

26 Vgl. ebd., 256f.

bis zum körperlichen Ausdruck - Bewegung, Gesten, Atmosphären - und zum Umgang mit der materiellen Umgebung - Räume, Gegenstände usw. - aus.²⁷ Die Fokussierung auf den Körper in interkulturellen Prozessen im Kontext von Flucht und Migration wirft ein neues Thema auf, das in der Forschung bisher wenig Beachtung gefunden hat.²⁸

Die Fluchtmigration stellt einen großen thematischen Teil des spezifischen, verdichteten Forschungskontextes dar, wird aber lediglich als ein Aspekt in das umfassende Spektrum von Erfahrungen und Definitionen der Feldakteurinnen²⁹ eingebunden. Es gilt, die (Flucht-)Migration als eine menschliche Erfahrung im Gesamtbild der sozialen Wirklichkeit zu betrachten. Damit wird eine möglichst offene und neutrale Beobachtung dieses Kontextes angestrebt, mit bleibender Anerkennung der gesellschaftspolitischen Brisanz und inhaltlichen Schärfe der Fluchthämatik.

Die interkulturelle Verdichtung im Feld vertieft und erweitert sich auch noch einmal durch die Spezialisierung auf Frauen in Anbetracht der Wucht ihrer Themen und Erfahrungen, der politischen und kulturellen Auseinandersetzungen rund um den weiblichen Körper sowie der daraus entstehenden Diskriminierungserfahrungen und -phänomene. Die reflexive Aufmerksamkeit auf frauenspezifische Erfahrungen hat eine hohe gesellschaftspolitische Relevanz,³⁰ weil sich darin die Problemstellen von bestehenden Strukturen besonders intensiv widerspiegeln. Speziell im Kontext der Fluchtmigration wird ihre Bedeutung noch deutlicher, weil Frauen ca. die Hälfte der globalen Flüchtlingsbevölkerung bilden.

Die Untersuchung der Verkörperungen impliziter Religion im Alltag der sozialen Unterkunft für Frauen verlangt nach einem prozessorientierten, partizipativen, immersiven methodischen Zugang. Es soll möglich werden, die alltäglichen Interaktionsabläufe zu beobachten, wie sie sich in dem untersuch-

²⁷ Vgl. Gugutzer, Verkörperungen des Sozialen, 68.

²⁸ Vgl. Terhart, Körper und Migration, 416; vgl. dazu auch ein Forschungsprojekt zu einem ähnlichen Thema, das methodisch mit qualitativen Interviews arbeitet: Mahoney, Religion, gender, and interculturality. Die aktuelle sozialanthropologische Untersuchung von Natalie Powroznik widmet sich den Erscheinungsformen der Religion in Flüchtlingsunterkünften, thematisiert allerdings nicht den Zusammenhang mit dem Körper: vgl. Powroznik, Religion in Flüchtlingsunterkünften. Eine neue verwandte Studie im Bereich der intersektionalen Geisteswissenschaften beleuchtet Fragen des Glaubens und der Sinndeutung, jedoch auch ohne Fokussierung auf den Körper: vgl. Hickey-Moody, Faith stories.

²⁹ Damit sind Bewohnerinnen, Mitarbeiterinnen und alle anderen in der Unterkunft anzu treffenden Personen gemeint. Im Hinblick auf eine geschlechtergerechte Sprache wurde die Entscheidung getroffen, in allgemeinen Texten abwechselnd das männliche und das weibliche Geschlecht zu verwenden und in Texten, die Prozesse und Themen innerhalb der Unterkunft beschreiben, nur das weibliche Geschlecht zu verwenden. Das männliche Geschlecht wird in diesen Fällen nur dann verwendet, wenn von als männlich gelesenen Feldakteuren die Rede ist.

³⁰ Vgl. zur Lage von Frauen in Fluchtsituationen sowie unter prekären humanitären Bedingungen z. B. folgende Berichte: Buecher/Aniyamuzaala, Women, work and war; CARE-Report, On her own; Zusammenfassung zu den frauenspezifischen Themen von Polak, „Leben und Lernen von und mit Geflüchteten“, 287–290.

ten Kontext entfalten. Dafür braucht es die Präsenz der Forschenden im Feld in einem offenen Prozess, allerdings mit festen methodischen Grundlagen. Ethnografie erfüllt diese Anforderungen dank ihres offenen, explorativen und flexiblen Charakters.³¹

Diese Studie konzentriert sich in ihrem Design vor allem auf die dichte Beschreibung als Form der Ethnografie.³² Es ist ein integrierter Forschungsansatz,³³ zu dessen Hauptformen und -elementen teilnehmende Beobachtung und interpretative Textherstellung gehören. Teilnehmende Beobachtung macht Ethnografie zu einer „synchrone[n] Begleitung lokaler Praktiken“³⁴. Das theoretische Vorhaben bei der Beobachtung besteht darin, soziale Phänomene an der Schnittstelle der persönlichen Erfahrung von Feldakteurinnen und größerer sozialer und politischer Strukturen zu artikulieren.³⁵ Die Forschungsfrage und die methodische Herangehensweise werden in diesem Prozess entsprechend der Logik des Feldes – den Erfahrungen und Erkenntnissen am untersuchten Ort – in einem zyklischen Verfahren reflektiert und konzipiert.³⁶

Sowohl in ihrer Auslegungs- als auch Darstellungsform stellt Ethnografie einen interpretativen Text dar. Die empirischen Materialien liegen in Form von Forschungsprotokollen vor, die in mehreren Schritten zu analytischen Texten verarbeitet werden. Dichte Beschreibung kann somit als eine Erzählform betrachtet werden, die alle Elemente eines zur Analyse stehenden Falles oder einer Situation in einem Text verbindet. In Bezug auf einen konkreten Fall werden der Forschungsgegenstand, der Kontext des Feldes, die methodische Vorgehensweise sowie die theoretischen Analysen in der Darstellung verbunden, so wie sie auch im Forschungsprozess eng miteinander verwoben sind. Das Erleben der Forscherin wird als Ausgangspunkt der Analyse in den Vordergrund gestellt und ebenso in die methodische Reflexion eingeschlossen.³⁷

Die vorliegende Studie umfasst fünf Kapitel. Das erste Kapitel führt durch die Beschreibung des Ortes in den Forschungskontext ein und bietet somit eine Grundlage für die weiteren analytischen Ausführungen. Es geht in diesem Teil

31 Vgl. Breidenstein/Hirschauer/Kalthoff/Nieswand, Ethnografie, 39.

32 Zur Ethnografie in der Theologie siehe: Huber, Ethnografie als Grundlage für Theologie und pastorale Praxis; auch die Überlegungen zur explorativen Theologie von Bauer, Theologie am Andersort; die Diskussion über die Möglichkeiten und Bedingungen der ethnologischen Forschung in der Theologie wurde auf der Tagung „Explorative Theologie: Ethnographische Impulse für die Praktische Theologie“ geführt, die am 21./22. März 2019 an der Universität Innsbruck stattgefunden hat.

33 Vgl. Breidenstein/Hirschauer/Kalthoff/Nieswand, Ethnografie, 34.

34 Vgl. ebd., 42.

35 Vgl. Lüders, Beobachten im Feld und Ethnografie, 391–393.

36 Vgl. Breidenstein/Hirschauer/Kalthoff/Nieswand, Ethnografie, 38, 45.

37 Die zentrale Stellung der Erfahrungen der Forscherin im Feld führt dazu, dass im Text häufig die Ich-Form verwendet wird. Sie wird besonders dann eingesetzt, wenn sie zur Verständlichkeit des Textes und zur genaueren und transparenten Darstellung des Forschungsprozesses beitragen soll. Vgl. die entsprechenden Diskussionen dazu in der Korrespondenz der QSF-L (Forum für qualitative Sozialforschung) mit dem Betreff „Schreibform in wissenschaftlichen Arbeiten“ vom 22./23. Juni 2021.

um diverse Aspekte der Einrichtung: von den spezifischen Eigenschaften der organisierten Unterkünfte bis hin zur personellen Struktur und Rollenverteilung im Feld sowie zu den Darstellungen von Räumlichkeiten und Umgebung. Dies ist eine dichte Beschreibung, die über die deskriptive Bestandsaufnahme hinaus bereits die wegbereitende inhaltliche und methodische Reflexion für die weitere Auseinandersetzung mit der Forschungsfrage beinhaltet.

Der Schwerpunkt im zweiten Kapitel liegt auf den theoretischen und methodischen Grundlagen der Dissertation. Der erste Teil widmet sich dem Konzept der Ethnografie. Im zweiten Schritt werden sensibilisierende theoretische Konzepte zur impliziten Religion und zu körperlichen Interaktionen und ihrer Rolle im Forschungsprozess dargestellt. Anschließend erfolgt die Skizze der methodischen Vorgehensweise in dieser Studie von der Konzipierung bis zur Analyse. Durchgehend wird dabei die den ethnografischen Zugang kennzeichnende Wechselwirkung von Methode, Theorie und Forschungsfrage ausführlich betrachtet. Der Frage der Entwicklung des eigenen Rollenverständnisses als Forscherin wird in diesem Kapitel ebenso nachgegangen.

Der Inhalt des dritten bis fünftes Kapitel besteht aus den Datenauswertungen und -analysen zu Verkörperungen der impliziten Religion. Im dritten Kapitel werden ausgewählte Fälle aus dem Gesamtkorpus an empirischen Daten in Form von dichter Beschreibung interpretiert. Das vierte Kapitel stellt eine Metareflexion zum Forschungsthema anhand von Erkenntnissen aus Kapitel drei dar. Im Rahmen dieser Reflexion werden zentrale Ergebnisse formuliert und einer theoretischen Diskussion unterzogen. Das Kapitel fünf reflektiert in einem abschließenden Essay die Bedeutung der gewonnenen Erkenntnisse für das Fach der Pastoraltheologie.

Die Betrachtung und Analyse der frauenspezifischen Verkörperungen impliziter Religion im beschriebenen Kontext scheint nicht nur eine Forschungsniche darzustellen. Sie kann einen wichtigen Beitrag zur konzeptuellen und systematischen Erfassung der Prozesse von Migration und Interkulturalität liefern. Die Dimensionen sowie die Implikationen dieses Beitrages für die interkulturelle Theorie und Praxis sowie wissenschaftstheoretische Ansätze bleiben zu entdecken.

1. „*Eigentlich sind wir nur Unterkunft*“³⁸ – Ortsbeschreibung und Feldzugänge

Es ist ein warmer sommerlicher Abend. Ich bin zur Einweihungsfeier einer Unterkunft für Asylwerberinnen eingeladen, die in das Gebäude eines ehemaligen katholischen Schulinternates einzieht. Dieser Ort hatte bei einer universitären Veranstaltung in Kooperation mit sozialen Organisationen aufgrund der Flucht- und Migrationsthematik und der persönlichen Gespräche mit dem dabei anwesenden Personal und Bewohnerinnen mein Interesse geweckt. Ich finde sehr viel an diesem Ort aufregend: die Geschichten teilweise grenzwertig und mir irgendwie verwandt, die Internationalität, die mir entgegenkommt, und das Konzept eines solchen Wohnortes sowie der Respekt für Frauen, die in dieser Einrichtung untergebracht werden.

Die grüne, ruhige Umgebung einer kleinen Siedlung am Abend der Einweihungsfeier wirkt in der Nachmittagssonne besonders idyllisch, und das schöne Wetter trägt zur feierlichen Stimmung bei. Rund um das Unterkunftsgebäude, welches an sich einen unspektakulären mehrstöckigen, graugelben Plattenbau darstellt, breitet sich ein Grünbereich mit vielen Büschen, Bäumen, Blumen und Gartenpflanzen aus. Das große Gartentor wird geöffnet, und der Blick fällt auf eine von einem grünen blickdichten Zaun geschützte Wiese mit einem kleinen Kinderspielplatz. Auf dieser Wiese werden Bänke für die Gäste aufgestellt und eine improvisierte Bühne mit Mikrofonen und Lautsprechern mit der Hauswand als Kulisse aufgebaut.

Nachdem die Redner und Rednerinnen gesprochen haben, werden alle Gäste in einen kleinen gemütlichen Garten mit Apfelbäumen eingeladen, der sich hinter dem Gebäude versteckt und ins weite Maisfeld mündet. Hier sind bereits Biertische und -bänke unter den Bäumen aufgestellt, wo die Mitfeiernden Platz nehmen können. In einem hölzernen Gartenhaus ist eine kleine Küche aufgebaut, und ich bediene mich dort an einer warmen Speise. Große Tische im Garten sind gedeckt mit Süßigkeiten, Mehlspeisen und Limonaden, um die sich die Bewohnerinnen des Hauses gekümmert haben. Die feierliche Stimmung des Nachmittags schwingt noch mit, auch als die Feier schon vorbei ist, und trägt zu meiner Lust bei, mich mit diesem Ort näher zu beschäftigen.

Das Geflecht von visionären, strukturellen, personellen und persönlichen Konstellationen und Erfahrungen wird für mich deutlich, wenn ich mich auf diesen Ort einlasse und später dort als Forscherin tätig werde. In den nun folgenden Abschnitten versuche ich, ein Bild zu skizzieren, das als eine Kompilation meiner Erfahrungen, Feldforschung und Recherche verstanden werden soll. Einige Aspekte der vorliegenden Beschreibung, wie z. B. das Profil der Einrich-

³⁸ Hier und nachfolgend im Text werden die von mir protokollierten O-Töne der Feldakteurinnen kursiv gesetzt.

tung, können erst nach Beobachtung und Hinterfragen der sozialen Wirklichkeit in der Unterkunft eruiert und thematisiert werden. Dass die Themen erst auf diese Art und Weise ans Licht kommen, ist auch teilweise durch die Besonderheiten der Forschungsfrage vorgegeben. Die Forschung über die Verkörperungen lenkt die Aufmerksamkeit auf jene Bereiche der Einrichtung bzw. auf bestimmte Aspekte der Realität, denen sonst weniger Beachtung geschenkt wird.

Die vorliegende Darstellung ist somit ein Erforschen und Befüllen der Begriffe und Definitionen in der Spannung zwischen Vision und Selbstdarstellung, Anforderungen des Systems und gelebter Praxis aus forschischer Perspektive auf das beobachtete Geschehen. Sie stellt eine Konstruktion anhand von jenen Daten dar, die während der Feldforschung gesammelt und erst im Laufe des analytischen Prozesses zu einem kohärenten Bild zusammengeführt wurden.³⁹ In diesem Sinne kann sie bereits als eine Interpretation des Ortes und der Vorgänge, die dort anzutreffen sind, betrachtet werden.

1.1 *Einrichtungsprofil*

Die Einrichtung positioniert sich als eine Unterkunft für Asylwerberinnen. Sie wird von einer christlichen Organisation verwaltet, die sich auf die Schaffung von Wohnmöglichkeiten für vulnerable soziale Gruppen spezialisiert hat. Das ehemalige Internatsgebäude wird von ihr für die Unterbringung von Frauen im Asylwerbeprozess in Kooperation mit einer katholischen Stiftung, seiner Eigentümerin, eingerichtet. Neben der Gewährleistung einer Wohnmöglichkeit will die Einrichtung ihren Klientinnen eine vielseitige Betreuung anbieten. Das Aufgabenspektrum wird dabei sehr breit verstanden und umfasst sehr unterschiedliche Arten der Betreuung. Es reicht von psychosozialem und rechtlichem Beratungsangebot bis zur Integrationshilfe im Alltag in Österreich. Schutz und Unterstützung bei der Alltagsbewältigung werden von der Leitung und den Mitarbeiterinnen als besondere frauenspezifische Schwerpunkte dieses Angebotes genannt. Da es sich um eine reine Frauenunterkunft handelt, können hier die Rahmenbedingungen für den Schutz leichter geschaffen werden, als dies in gemischten, also für alle Geschlechter gedachten Unterkünften oder bei der privaten Unterbringung möglich ist.

Das Profil für die potenziellen Klientinnen der Einrichtung ist grundsätzlich nicht festgeschrieben, allerdings bekommen Frauen, die als besonders schutzbedürftig eingeschätzt werden, höhere Priorität bei der Platzzuteilung. Die Vergabe eines Wohnplatzes wird über das Landesflüchtlingsbüro zentral administriert. Frauen werden entweder nach einer persönlichen Anfrage oder

39 Vgl. zur dichten Beschreibung als Methode dieser Arbeit II, 2, 52-55